

# Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung.

## Verbands Organ.

Abonnements-Preis für Nichtmitglieder 80 Pfg. pro Monat, 90 Pfg. pro Quartal frei ins Haus. Durch die Post bezogen pro Monat 70 Pfg., pro Quartal 2 Mark 10 Pfg. Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.

Anzeigen kosten die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 30 Pfg. bei 6 maliger Aufnahme 25 Prozent Rabatt. „ 18 „ „ 50 „ „ „ 30 „ „ 50 „ „ „

Redaktion, Johann Margraf, Druck und Verlag von Joh. Meyer, Sensitiven.

### Um Kaisersbart.

Wie lange soll noch Unverstand  
Das eig'ne Wohl verkennen,  
Und Glaub und Unglaub Mittel sein  
Zu, Quappen, auch zu trennen?

Wie lächerlich, in solchem Streit  
Das Erdenglück verpassen,  
Und hungern und dursten hier,  
Indeß die Andern prassen.

Es ist dies gänzlich dieselbe Art,  
Wie wenn sich Brüder schlagen,  
Und linke Banner unterdeß  
Die Habe weggetragen.

Geht ihr's denn nicht, hört ihr's denn nicht,  
Ihr Blinden und ihr Tauben,  
Und spürt ihr's nicht am eignen Leib,  
Dies Stehlen und Ferauben?

Und dennoch, troh- und alledem,  
Wollt ihr euch selbst noch schwächen,  
Und spähen und Mörgelein unter euch  
Nach Fehlern und Gebrechen.

Wollt hadern fort um Kaisersbart  
Und zu'r Kraft zerhauen,  
Wollt wahnberührt noch lassen euch  
Ausbeuten und bedrücken.

Geht ihr's denn nicht, hört ihr's denn nicht,  
Wie man euch rings verspottet,  
Weil ihr in blödem Unverstand  
Stets in der Irre trotzet?

Weil ihr, troh- dem und alledem,  
Statt, daß ihr „Diesseits“ meißtet  
Und für euch sorgt, nur fort und fort  
Für's „Jenseits“ euch begeistert!

Erwannt euch doch und werdet klug,  
Lernt von dem Gegner „Eines“:  
Verbindet euch, verbündet euch!  
Dies Mittel hilft wie keines.

Verbindet euch, verbündet euch,  
Vereinigt euch im Streben!  
Zieht endlich die Vernunft zu Rath  
Und sorgt für Leib und Leben!

### Der Kohlenmarkt.

»Industrie, Handel und Verkehr« so heißt eine ständige Rubrik in jenen Zeitungen, die in hervorragender Weise die Interessen der besitzenden Klassen vertreten. Eine Anekdote erzählt, daß man je nach dem Eifer, mit dem der Zeitungsleser sich einem bestimmten Stoffe der Zeitung zuwendet, seine gesellschaftliche Stellung zu erkennen ist. So soll der Politiker die Leitartikel und den politischen Theil bevorzugen, der Spielbürger den lokalen Theil und der Geschäftsmann den Geschäftsberichten und den Annoncen seine besondere Aufmerksamkeit schenken. Wir wollen uns nicht auf spitzfindige und zwecklose Untersuchungen über die Wahrheit jener Anekdote einlassen, glauben aber doch, daß ein gewisser Kern Wahrheit darin enthalten ist. Der Trieb der Selbsterhaltung zeichnet, wenn auch oft in verhüllter Form, die Thätigkeiten des Menschen aus; er leitet seine Gedanken und bestimmt seine Handlungen. Je mehr nun das ureigene Interesse erkannt ist, um so mehr wird diese Erkenntniß die Thätigkeiten bestimmen.

Betrachten wir uns auf Grund dieser Wahrheit den Arbeiter einmal als Zeitungsleser. Weil er sein eigenes Interesse noch nicht im ausreichenden Maße erkannt hat, deshalb finden wir auch so oft, leider zu oft, den Arbeiter als Element der bürgerlichen Blätter. Er hat die Macht der Presse noch nicht erkannt, deshalb fördert er durch das Halten der gegnerischen Blätter die ihm narurorthwendig feindliche Macht. Seine finanziellen Leistungen für dieselben sind das Kriegsmaterial, mit dem er selbst bekämpft wird. Klassifizieren wir aber den Arbeiter nach dem Schema das in der oben stehenden Anekdote gegeben ist, so ist der Widerspruch seiner Handlungen mit seinen eigentlichen Interessen noch augensälliger.

Sogar viele denkende Arbeiter sind vorzügliche Liebhaber von allen möglichen lokalen Tratsch, von sensationellen Liebes-

und Mordegeschichten. Ganz wenige Arbeiter vertiefen sich in einem Leitartikel, besonders wenn der darin behandelte Stoff außerhalb des »gewöhnlichen Verkehrs« liegt. Und noch viel weniger widmen sie sich dem handelspolitischen, dem national-ökonomischen Theil eines Organs, trotzdem gerade dieser für sie besonders in Betracht kommt.

Alle »großen politischen Staatsaktionen« finden in diesem, wenig beachteten Zeitungstheil ihre Erklärung. Wenn z. B. im Parlament stundenlange Reden über die Zweckmäßigkeit oder Undurchführbarkeit irgend eines Handelsvertrages gehalten werden, so lehrt uns ein Blick auf die kommerziellen Nachrichten der großen Geschäftsblätter, warum die Industrievertreter für oder gegen die Vorlage stimmen. Die so viel debattirte Frage: ob Freihandel oder Schutzzölle findet im gegebenen Falle ihre Erledigung durch die Rubrik: Industrie, Handel und Verkehr. Dort gewinnt man einen Blick auf den Weltmarkt, auf die für eine beliebige Industrie günstige oder ungünstige Stellung im großen ökonomischen Weltkonzert. In jener Rubrik findet man den Schlüssel zu den anscheinend unentwirrbaren politischen Räthseln: Die gesammte Politik löst sich auf in die Oeconomie.

Nehmen wir an, die Produkte Englands bedrohen die deutschen Erzeugnisse mit Konkurrenz, der diese nicht gewachsen sind, flugs schreit man nach Absperrungsmaßregeln, Schutzzöllen, Ausfuhrungsprämien usw. Oder, was heute eine chronische Krankheit ist, die deutschen Industrieerzeugnisse leiden an Mangel an Absatz, so legt man den ganzen gesetzgeberischen Apparat in Funktion, um Handelsverträge mit der sog. Meistbegünstigungsklausel, mit den anderen Staaten abzuschließen. Ja, man fordert sogar den Kredit des Staates zur Erschließung überseeischer, wenig kult vortier Länder, die berühmte Kolonialpolitik, um den halb-nackten Wilden die Erzeugnisse der Kultur aufzubringen. Alles große politische Staatsaktionen, die ihre Erklärung in dem handelspolitischen Theil der Weltblätter finden.

Wo findet wohl der Bergmann eine bessere Aufklärung über die ihn bedrückenden Zustände, als in den Artikeln, die unter der Marke: »Der Kohlenmarkt« erscheinen. Wie gleichgültig hört es sich an, wenn man da liest: »auf dem belgischen oder englischen Kohlenmarkt waren die Preise an dem und dem Tage schwankend.« Dieses Wörtchen »schwankend« birgt eine Summe von Elend in sich; es erzählt uns von Lohnreduktionen von Arbeiterentlassungen und Förderungseinschränkung. In der Handelsprache versteht man nämlich unter »schwankend«, daß der Preis der Kohle, in diesem Falle nicht mehr die bestimmte Höhe behaupten kann, in vielen Fällen eine sinkende Richtung verfolgt. Der fingierte Schaden dieser Preisenkennung muß dann durch die Grubenbesitzer wieder weit gemacht werden durch entsprechendes Heruntersetzen der Gebinde, durch Reduktion der Förderung d. i. Einschränkung usw. Aber alle diese finanziellen Kunstgriffe fallen auf die armen Grubenarbeiter zurück. Der Grubenbesitzer ist davon überzeugt, daß nicht er, sondern sein Lohnarbeiter für die üblen Folgen der freien Konkurrenz zu bluten hat. (Leider sind auch noch viele Arbeiter dieser Meinung. D. R.) Und diese Blutung wird im ausreißendsten Maße vorgenommen, wie der stetig fallende Lohn der Bergarbeiter zeigt. Man sieht also an diesem Beispiel schon, wie lehrreich das Studium des ökonomischen Theils einer Zeitung ist. Das eine Wörtchen »schwankend« eröffnet eine solche weite sozialpolitische Fernsicht, wie es nur ein Wort zu thun vermag.

Aber auch noch in weiterer Hinsicht verlohnt es sich, jener bezeichneten Rubrik seine Aufmerksamkeit zu schenken. Hier findet, um uns so auszudrücken, sogar der Wunschzettel der Herren vom Kapital seinen Abdruck.

So lesen wir in einem Artikel, betitelt: Der belgische Kohlenmarkt, (Rh.-W. Btg.) daß es für den Verkauf von »Hausbrand« sehr vorthellhaft sei, daß mit dem 13. Januar eines Jahres noch einmal der Winter ordentlich einsetze, weil dann die Versorgung mit Hausbrand noch einmal stattfinden und dadurch der Handel flieg. Ohne Zweifel ist das wahr. Nur hat die Rechnung einen kleinen Fehler. Wir meinen, um kaufen zu können, muß man Geld haben und bekanntlich ist dieses für den Arbeiter im Winter, besonders schon mal in der angegebenen Zeit des event. Geschäftsausschwung, sehr rar. Man muß also erst für kaufkräftige Konsumenten sorgen, dann wird die Kalkulation stimmen. Thut man dies nicht, und es geschieht thätlich nicht, so wünscht man mit dem Wiedereinbrechen der Kälte auch auf viele Tausende Arbeiter, die arbeitslos und mittellos sind, alle Schrecken des Winters herab. Besonders gilt dies von den Bauarbeitern, die nach Weihnachten mit Sehnsucht besseres Wetter erwarten, um wieder arbeiten zu können.

Das ist der ewige Widerspruch der heutigen Gesellschaft: Man sucht Käufer für die riesenhaften Waarenmassen und entzieht sich des größten Theiles der Konsumenten, die Arbeiter, durch Lohnherabsetzung und Arbeiterentlassungen.

Ein besonders in die Augen fallender Wunsch, der in den bezeichneten Berichten immer mehr und sehnlicher hervortritt, ist der nach Vereinigung. Mit Schrecken sieht man das alte, früher bis in den Himmel gelobte Manchesterystem verjagen; die »freie Konkurrenz« besitzt nämlich nur das eine Gute, den Konkurrenten zu ruinieren und vielleicht den anderen Tag den Ruinirer in den Bankrott zu jagen. Deshalb fort mit dieser Jugendesele des Jünglings Kapitalismus. Jetzt ist er gereifter Mann und weiß seinen Vortheil besser zu erkennen. Vereinigung, Konzentration, heißt heute die Lösung. Und langsam, aber sicher kommt die große, internationale Verbindung der Kapitalistengemeinde zu Stande. Der nationalökonomische Theil der Kapitalistenblätter zeigt es uns.

Nun zum Schluß noch die Würdigung der Rubrik: »Der Kohlenmarkt« als Ausgud für die kommenden volkswirtschaftlichen Unwetter.

Nicht lange ist es her, da meldete die »Rhein.-Westf. Btg.« vom englischen Kohlenmarkt folgende bedeutsame Nachricht: früher war die ostindische Provinz Bengalen, (Brittisch-Ostindien) eine der Hauptaufnahmestellen für englische Kohle. In neuester Zeit sind in Bengalen aber ungeheure Kohlenlager, von mittlerer bis besserer Güte entdeckt worden. Sofort wurden dieselben in Ausbeute genommen und die englische Kohleneinfuhr geht ständig zurück. Die Zeit ist nicht fern, wo Bengalen nicht nur seinen und der umliegenden Länder Bedarf deckt, sondern die ostindische Kohle wird, gerade wie der ostindische Weizen, das europäische Festland besuchen. Die bekanntlich ungläubliche Bedürfnislosigkeit der indischen Arbeiter, wie die Produktionskosten sehr gering stellen. Dazu kommt noch, daß die bengalische Kohle in horizontalen Stollen, nicht durch Tiefbau gewonnen wird, was wiederum den Kohlenpreis verbilligt.

Und so sehen wir die Zeit kommen, wo die schon heute so enorme Ueberproduktion, der unverkäufliche Vorrath ins Ungeheure wächst. Das bedeutet für den Bergarbeiter noch niedrigeren Lohn, noch mehr Arbeitslosigkeit, noch mehr Elend und Jammer. Man wird uns Recht geben, wenn wir sagen, daß das Studium der Handelsberichte für den Arbeiter ungemein lehrreich ist. Für den Arbeiter aber, d. h. für den denkenden, wird bei dem Lesen dieser Berichte die Ueberzeugung kommen, daß er, gleich den Unternehmern und Kapitalisten, auch sich mit jenen Kameraden und Leidensgefährten zusammenschließen muß, um so, in starker mächtiger Vereinigung den kommenden volkswirtschaftlichen Unwetter mit Kraft entgegentreten kann.

### Ein Urtheil von Freunden.

Wenn in diesem Blatte den Unternehmerorganisationen ein schlechtes Zeugniß ausgestellt wird, dann zernern die Betroffenen über »Exzerieren« und »tendenzlose Einstellung«. So wenig wie jene Leute ein objektives Urtheil sich bilden können, glauben sie es anderen Leuten auch zutrauen zu dürfen. Ob mit Recht lassen wir dahin gestellt, denn mit den Hintermännern der »Rh.-Westf. Btg.« und anderer Organe, gleichen Kalibers uns in einem Disput über eine heisse Theile interessirende Sache einzulassen, haben wir schon längst aufgegeben; der Grund dieser Enthaltensamkeit ist für den Kenner leicht zu finden.

Heute sind wir nun in der Lage, eine von uns immer vertretene Ansicht, uns gegnerischerseits bekräftigen zu können. Es betrifft das rhein.-westf. Kohlenyndikat. Und zwar ist es die Handelskammer in Altona i. B., der wir für diesen Freundschaftsdiens verbunden sind.

Der diesjährige Bericht des erwähnten Instituts führt ungefährl folgendes aus: Die Eisenindustrie hat sehr schwer zu leiden unter den Maßnahmen, des rhein.-westf. Kohlenyndikats. (Es stört die natürliche Entwicklung der Preisverhältnisse und zwar gewährt es dem Auslande größere Vortheile wie dem Inlande (das nennt man Patriotismus. D. R.) Dann diktiert das Syndikat den einzelnen Werken diejenigen Zechen, wo sie ihren Bedarf an Kohlen zu kaufen haben, (!) auch dann, wenn die betr. Kohle für das betreffende Werk nicht zu verwenden war. (!) Auch verlangt es (das Syndikat) von anderen Abnehmern, daß sie neben der bestellten guten Qualität noch eine entsprechende Quantität schlechter Kohlenporte in den Kauf nehmen. Vom Kohlenyndikat ist weiter zu berichten, daß es seine Produkte in bester Auswahl und zu Schlenberpreisen dem Auslande zuführt, während die inländische Industrie den Schund zu hohen Preisen bezahlen muß.

Ist das nicht ein klassisches Zeugniß für die Gemeinshaftlichkeit des Kohlenyndikats? Hier haben wir das Gutachten einer Körperschaft von Großindustriellen, deren Betriebe in hohem Maße von dem Syndikat übervortheilt werden. Es ist in erster Linie der Wuthschrei über die geschmälerten Profite der Eisenindustriellen, der uns hier entgegenschallt. Dann aber hat das Gemälde noch einen für die Arbeiter tragischen Hintergrund. Die Herren Fabrikanten werden den Schaden den sie erleiden ganz kalkülirig auf die armen Arbeiter abwälzen. Wir haben ja in der letzten Zeit genug von Lohnabzügen, Arbeiterentlassungen usw. gelesen. Die Arbeiter sind es, die für das Verhalten der Syndikatsherren die Zechen zu zahlen haben, die Unternehmer wissen sich zu salbiren.

Dabei heißt es immer in den kapitalistischen Blättern, die Arbeiter wollen sich einseitig organisiren und die Unternehmer, besonders die Herren vom Kohlenyndikat sind nach ihren Be-



richten die selbstlosen Männer, welche sich für das Wohl der Gesamtheit aufopfern.

Schöne Aufopferung — der Altonaer Handelskammer scheint es gerade wie uns zu gehen, sie traut dem Frieden, der Aufopferung nicht.

Und noch eine Seite der Herren Kapitalisten enthüllt der klirrende Bericht: Der so oft betonte Patriotismus der Grubenbesitzer.

Das Ausland bekommt die Erzeugnisse deutschen Fleisches billiger wie die deutschen Landbesitzer selbst. Uns wirft man Internationalität, Vaterlandslosigkeit vor, sie die »Patrioten« und Hurra-schreier berauben das deutsche Vaterland. Tiefend von Königsreihe und Vaterlandsliedern, — geht ihre Vaterlands- liebe doch nur bis zum Geldbeutel, — diese schon hundertmal bewiesene Wahrheit ist nochmals bewiesen durch das Zeugnis ihrer Freunde. An ihren Thaten sollt ihr sie erkennen.

## Eine Verhandlung hinter verschlossenen Thüren.

Essen, den 15. Januar.

Heute fand vor der hiesigen Strafkammer, unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Wöber, gegen den Redakteur dieser Zeitung, Joh. Margraf und den Kassirer unseres Verbandes, Johann Meyer eine Verhandlung statt, welche aus mehreren Gründen von bedeutsamen Interesse ist. Die Angeklagten sind beschuldigt, Margraf in den Nummern 25, 30, 42, 43 und 44 dieser Zeitung veröffentlichten Artikeln Meyer durch einen Satz in der Nr. 25 dieser Zeitung veröffentlichten »Geschäftsbericht«, verschiedene Klassen der Bevölkerung gegeneinander zu Gewaltthätigkeiten aufgereizt zu haben. — Vergehen gegen den in letzter Zeit viel genannten Paragraphen 130 des Strafgesetzbuches, welcher nach der »Umsturzvorlage« eine ganz besondere »Ergänzung« erfahren soll. Das unsere Richter auch ohne eine solche Ergänzung den § 130 zur Anwendung zu bringen wissen, zeigte diese Verhandlung zur Genüge. Die Anklage gegen Meyer begründete sich auf den in Nr. 25 veröffentlichten Geschäftsbericht, in welchem es u. A. heißt: »Wieder hört man Aenthalten, und nicht allein von Bergleuten, sondern auch in der Geschäftswelt, die Lage der Bergleute sei heute schlimmer wie vor 1889. Jawohl, das ist sie thatsächlich. Soll dann wieder erst eine ähnliche Katastrophe wie 1889 den übermüthigen Zechenbesitzern zu Gemüthe führen, daß auch der Tyrannenmacht eine Grenze gesetzt ist?« Weiter heißt es: »Es ist wahr, die Vereinnahmung der Zechen-Verwaltung ist machtvoll, alles beherrschend, alles unterdrückend, unsere Organisation steht nicht im Verhältnis zu ihr als gleichgeleiteter, entsprechender Nachschaltor. Wären sollen wir deshalb verzagen, müßlos die Flinte ins Korn werfen? Nein, tausendmal nein! Die Bergarbeiter werden sich befreien von der Lohnsklaverei und unsere Organisation wird ihr rechtlich Theil dazu beitragen, wenn auch langsam, so doch sicher.« Diese Sätze sollen eine »Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen gegeneinander« enthalten! ... Margraf ist angeklagt wegen Veröffentlichung obiger Sätze des »Geschäftsberichts«, ferner wegen des in Nr. 30 enthaltenen Artikels »Pflanzpredigt des Pastors A. F. Sterger (Baltimore)«, in Nr. 42 ist der Artikel »Pater Peter Stegemanns Predigt über Sozialismus« und der aus der Zeitung »Proletariat« nachgedruckte Artikel »Zum Kravallprozess in Oberschlesien« unter Anklage gestellt; ferner in Nr. 43 das Gedicht »An die christlichen Kameraden« und der den christlich-patriotischen Bergarbeitern ins Stammbuch gewidmete »Der Hunger« überschriebene Artikel. Dann das in Nr. 44 enthaltene den »Militarismus« behandelnde Gedicht mit der Ueberschrift: »Der Gang zum Meloch« und eine mit der Spitzmarke »Antenehmergewinn« versehenene kleine Notiz. — Vor Eintritt in die Verhandlung beantragte der Erste Staatsanwalt, Herr Petersen, die Dessenlichkeit auszuschließen, »weil durch Verlesung und Besprechung der inkriminirten Artikel die öffentliche Ordnung gefährdet werde.« Die Verteidiger der Angeklagten protestirten lebhaft gegen den Ausschluß der Dessenlichkeit und führten aus, daß die Angeklagten ein dringendes Interesse daran hätten, daß diese Verhandlung durch die Dessenlichkeit kontrollirt werde. Nach der Auffassung der Angeklagten werde mit dieser Anklage der Versuch gemacht, Anstaltungen, auf welche kein Haftbefehl des Gelezes passe, künstlich unter ein Strafgesetz zu pressen. In vielen Kreisen herrsche darüber Erregung. Es sei im Interesse der Rechtspflege, diesen Kreisen nicht die Möglichkeit abzuschneiden, zu prüfen, ob und inwiefern diese Erregung berechtigt ist. Durch den Ausschluß der Dessenlichkeit werde man weitgehendes Mißtrauen säen und das Ansehen der Rechtspflege schädigen. — Darauf beschließt der Gerichtshof die Dessenlichkeit »wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung« auszuschließen. Selbst den erschienenen Berichterstattern wird die Anwesenheit bei der Verhandlung nicht gestattet. Zeugen waren zur Verhandlung nicht geladen. Nach der Verlesung der unter Anklage gestellten acht Artikel ergriff der erste Staatsanwalt das Wort, um auszuführen, daß durch die sämtlichen Artikel in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten angereizt worden seien. Bedeulich zum Schein schließt jeder der Artikel mit der Warnung an die Bergleute, sich der bergmännischen Organisation anzuschließen, — damit solle lediglich die wahre Tendenz der Artikel — die Aufforderung zur Gewalt den Behörden gegenüber — verschleiert werden. Wenn von dem Sturze des Kapitalismus, von der Zerstörung des Mammons die Rede sei, so könne damit nur auf Gewaltthätigkeiten gegen die bestehende Gesellschafts-Ordnung hingewiesen. — Gegenüber der unter Anklage gestellten Wiederholung einer Pfingstpredigt des Pastors Stergers in Baltimore meinte der Herr Staatsanwalt, der amerikanische Ursprung des Artikels sei offenbar fiktiv, was daraus hervorgehe, daß in demselben deutsche Gedichte und Volkslieder zitiert seien, die man doch in Amerika nicht kenne. (?) (Deutsche Gedichte und deutsche Volkslieder sind bekanntlich in Amerika nicht nur den eingewanderten Deutschen, sondern auch den in Amerika geborenen Kindern der Deutschen.) Sta tr diesen Artikel wiedergegebenes Gedicht sei einer im Jahre 1848 erschienenen und unmittelbar nach dem Erscheinen in »Pflanzpredigt« der »Neuen Rheinischen Zeitung« entnommen. Die Artikel, so schließt der erste Staatsanwalt seine Rede, seien durchgängig sehr gefährlich und beantrage er deshalb gegen Margraf eine Gesamtgefängnisstrafe von 2 Jahren jedoch hinsichtlich Meyers die Freisprechung, da nicht nachgewiesen werden könne, daß dieser der Verfasser des einen Artikels, wegen dessen er unter Anklage stehe, thatsächlich sei. — Herr Rechtsanwalt Dr. Bell schloß sich für Meyer dem Antrage auf dessen Freisprechung an, da Meyer in glaubhafter Weise versichere, daß er dem Artikel ganz fern stehe und ein Gegenbeweis nicht erbracht ist. — Rechtsanwalt Dr. Kiemeyer beantragte die Freisprechung auch des Angeklagten Margraf, indem er ausführte: Hier werde von der Anklagebehörde der Versuch gemacht, die Begriffe der Strafbarkeit und Strafbarkeit zu verwechseln. ... Äußerungen, die bisher kein Staatsanwalt in Preußen für verfolgsbar gehalten habe, in ein beföhrendes Strafgesetz einzuzwängen. Er, der Verteidiger, habe beim

Durchlesen der Anklage die Empfindung nicht los werden können, daß die Anklage etwas verfrüht im Vor- und Hochgefühl des in Aussicht stehenden »Umsturzgesetzes« geschmiebelt sei; nach diesem Umsturzgesetz freilich würden dem Angeklagten eilf Jahre Gefängnis sicher sein. So lange die Umsturzvorlage aber noch nicht Gesetz sei, verrete derjenige, der dem Angeklagten als Verteidiger helfe, das Recht gegenüber dem Verjuche des Unrechts. Margraf selbst sei ein Mann, der vielleicht auf Begehr des Irrthums wandle, der aber von tiefer Ueberzeugungstreue durchdrungen sei. — Die Artikel enthielten nichts Neues, ganz dasselbe würde täglich seit Jahren in der Presse verschiedener Parteilichungen gedruckt, neu an der Sache sei nur die Anklage. Was stehe denn in den Artikeln? Auf der einen Seite die vielleicht übertriebene, in grellen Farben gemalte Schilderung menschlichen Elends und auf der andern Seite die Beschuldigung, daß dieses Elend nicht in den menschlichen Verhältnissen an sich, sondern in der kapitalistischen Produktionsweise und in den Sünden der Reichen begründet sei, die eindringliche Mahnung an die Völkern, dem Elend zu steuern, die Mahnung an die Elenden zum politischen und wirtschaftlichen Kampfe. ... Solche Bilder des Gegenjages zwischen Elend und Ueberfluß seien mindestens so alt, wie die christliche Zeltrechnung. Der Herr Verteidiger wies dann hin auf das Bild der Bibel vom reichen Mann, der in Purpur und Ueberfluß schmeilt, und dem armen in Elend schmachtenden Lazarus. ... auf die furchtbaren Anklagen, welche Christus den Reichen auf Schritt und Tritt entgegengehalten habe. Wegen die Schilderungen eines Tolstoi, dessen Schriften in jeder Buchhandlung zu haben seien, — gegen Gerhard Hauptmanns Schauspiel »Die Weber«, das täglich unter den Augen der doch sonst in der Erhebung von Anklagen nicht prüden Berliner Staatsanwaltschaft aufgeführt werde, seien die inkriminirten Artikel reine Friedensschälmeien. Der Minister v. Köller habe bei der Verathung der Umsturzvorlage eine Blüthenlese aus der sozialdemokratischen Presse gegeben, hinter denen die inkriminirten Artikel weit, weit zurückgeblieben, die aber nach der Ansicht des Ministers mit den gegenwärtigen Strafgesetzen nicht zu fassen wären; um sie fassen zu können, fordere er das Umsturzgesetz. Der Minister erkenne an, daß weder die »Weber«, noch die von ihm gegebene Blüthenlese heute strafrechtlich zu fassen sind und hier will man viel weniger scharfe Urtheile als strafbar erscheinen lassen! — Der Verteidiger ging dann auf den Inhalt der einzelnen Artikel ein und suchte die nach seiner Ansicht künstliche Auslegung der Anklage zu widerlegen. Auf das in der Pfingstpredigt zitierte Gedicht zurückkommend, bemerkte der Herr Verteidiger, daß man als Quelle nicht ein so seltenes Exemplar der 1848 konfiszirten »Neuen Rheinischen Zeitung« heranzuziehen brauche, wie dies der Staatsanwalt gethan habe, ... denn dieses sei in jeder Buchhandlung freilich zu finden und in jeder Buchhandlung zu kaufen! ... Wenn die Verhandlung zur Verurtheilung des Angeklagten führe, dann werde freilich die Staatsanwaltschaft sich daran geben müssen, ganze Berge unserer bisher unbeanspruchten Literatur zu konfiszieren. Einer der Artikel soll deshalb aufreißend sein, weil darin die Reichen an Umkehr und Reform gemahnt sind, mit der Warnung ehe es zu spät ist, ... ehe die Verzweiflung die Massen ergreife. Wenn darin die Prophezeiung der Möglichkeit einer Revolution gefunden werde, so wolle er darauf hin, daß mit dieser Möglichkeit schon von Parteien aller Richtungen gerechnet sei. Der Herr Verteidiger erinnere an Runow's Schrift über die Sozialdemokratie. Man würde keine schärfere Waffe gegen die gegenwärtig im Reichstag zur Verathung stehende Umsturzvorlage schaffen können, als durch Verurtheilung des Angeklagten. Denn diese Verurtheilung werde einmal beweisen, daß wir neue Strafgesetze nicht bedürfen, um Gesetz, wie sie mit der Umsturzvorlage getroffen werden sollen, zu bestrafen, daß vielmehr der § 130 des Strafgesetzbuches bereits einen Schutzparagraphen abgibt, unter welchen man durch Interpretation alles bringen kann, was man sonst nicht bestrafen kann. Auf der andern Seite würde eine Verurtheilung des Angeklagten Wasser auf die Mühle derjenigen sein, welche die Umsturzvorlage bekämpfen und behaupten, dieselbe würde kauschulartig angewendet werden können. Vom Regierungstische ist diesen Befürchtungen zugerufen worden: Habt doch Vertrauen zu unseren Richtern. Mit dieser Verurtheilung in der Hand würde man entgegen können, wenn schon so ein klares und unzweideutiges Strafgesetz, wie es der § 130 ist, solcher kauschulartigen Anwendung in der Strafgerichtslege ausgesetzt ist, wie vielmehr wird ein so dehnbares Gesetz, wie das Umsturzgesetz mißbräuchlicher Anwendung ausgesetzt sein?

Der Angeklagte Margraf erklärte sodann noch, daß er nie und nimmer daran gedacht habe, zu Gewaltthätigkeiten aufzureizen; — wenn er das gethan hätte, dann müßten ihn seine Parteigenossen auf seinen Gefährzustand untersuchen lassen. Er wolle nur Organisation der Arbeiter, — Organisation sei das beste Vorbeugungsmittel gegen Gewaltthätigkeit. Unzufriedenheit entstehe nicht durch Verheißung, sondern durch vorhandenes Elend. Auch er sei Sozialdemokrat geworden nicht durch Verheißung, sondern durch Studium der Frage und im Hinblick auf die Zustände. Zur Zeit des kleinen Eigenthums, mit welchem die kleine Werkstat, der kleine Grundbesitz, der kleine Verkaufsladen Hand in Hand gingen, da gab es keine soziale Frage, keine Klassen und keine Klassenkämpfe. Dieser Stand der Dinge, der in der Vergangenheit existirte, haben wir ihn beseitigt? Das Handwerkzeug wurde verdrängt durch das mechanische Werkzeug. Haben wir das gethan? Die arme Klasse, oder der vierle Stand, wie sie es nennen wollen, wir haben ihn nicht geschaffen, wir organisiren ihn aber. Wir organisiren sie aus Ueberzeugung und der Gegner hat Respekt für sich in Anspruch zu nehmen, wenn er aus voller Ueberzeugung handelt. Wir wollen den Arbeitern ihren Glauben nicht rauben, wir wollen dieselben nur aus ihrer Gleichgültigkeit aufwecken. Wir wissen, daß das Leben dieser Leute, infolge der schweren Arbeit und mangelhaften Ernährung nur eine Kette voller Leiden ist, erbliche Krankheiten und frühes Hinsinken sind die naturgemäßen Folgen. Ich wiederhole, nicht Strafen oder Büchthungen von Oben, sondern Hunger sind die Ursachen. Ich persönlich habe keine höhere Schulen besuchen können, habe aber dennoch im Laufe der Zeit Einiges über Weiterbildung und zweckmäßige Ernährung kundirt, nicht waren es die sozialdemokratischen »Führer«, welche mir dieses beigebracht, nein, Männer der Wissenschaft, die Schriften von Dr. Klenke u. A. m. sind es gewesen, welche mich zugleich zum Sozialdemokraten machten. Wollen sie uns verurtheilen, weil wie die nackten Thatfachen des vorhandenen Elends, den Reichen sowohl wie auch den Armen vor Augen führen, dann ist es auch ihre Pflicht, die Schriften der Wissenschaft anzuklagen; dann verurtheilen sie zunächst die Schriften von Dr. Klenke, ein Mann dessen Thätigkeit sich über eine Anzahl königlicher Akademien erstreckte. Ober ist es keinen Hunger, wenn die Geschäftswelt große Waarenposten auf Lager hat und kann keine Käufer finden, weil eben die Arbeiter nicht zahlungsfähig sind! An Bedürftigen fehlt es doch nicht, dergleichen auch nicht an vorhandenen Waaren. Wir sind nicht diejenigen, welche den Sturm machen und wenn wir dennoch darauf hinweisen, so geschieht

es nur darum, daß wir für die Arbeiter bessere Verhältnisse auf Grund unserer Studien herbeiwünschen. Wird den Dr. Jahn angeklagt, wenn er Sturm prophezeit, daß er ihn gemacht hätte? Nein! Und ebenso wenig können sie uns verurtheilen. Ich habe die Dessenlichkeit der heutigen Verhandlung nicht deshalb gewollt, um dieselbe agitatorisch, wie der Gerichtspräsident behauptet, auszubenten, sondern aus Furcht, daß ich in nicht öffentlicher Verhandlung mein Recht nicht bekomme. ... Als die Dessenlichkeit angefallen wurde, da ist ein Mißtrauen in meinem Innern angestiegen, ich sagte mir, ich bin schon verurtheilt. ...

Der Gerichtshof gab dem Antrag des Staatsanwalts nicht statt. Er fand nur in zwei Fällen eine strafbare Handlung im Sinne der Anklage, nämlich in dem Artikel: »Predigt des Pastors Sterger, Baltimore« und ferner in dem Artikel: »Pater Peter Stegemanns Predigt über Sozialismus«. Der Angeklagte Margraf hätte bei diesen Artikeln an ein gewaltthätiges Vorgehen denken können. Mit Rücksicht darauf, daß Margraf wegen Aufreizung noch nicht vorbestraft, sei für jeden Fall auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten erkannt worden: diese Strafen müßten zusammengezogen werden und ist auf eine Gesamtstrafe von vier Monaten Gefängnis erkannt worden. Die niedrige Strafe rechtfertige die Verhaftung des Angeklagten nicht, deshalb ist der dahingehende Antrag des Staatsanwalts abgelehnt worden. Meyer war freizusprechen, weil seine Angabe, er habe den Geschäftsbericht nicht in der veröffentlichten Fassung eingesehen, nicht widerlegt worden, andererseits aber auch deshalb, weil in dem unter Anklage gestellten Satz eine Aufreizung nicht enthalten ist. Auch mußte Margraf wegen der übrigen unter Anklage stehenden Fälle freigesprochen werden.

## Erster deutscher Bergarbeiter-Congress.

(Schluß).

Antesbürger-Vorbed versprach sich wenig vom Wettersteiger Alobes-Vitgendortmund: Mit der Forderung des Reserenten Möller gehen wir unter die Forderungen von 1889 zurück.

Möller: Reineswegs, die gestiegenen Unglücksfälle machen die Forderung noch dringlicher, ohne daß sie volle Abhilfe schafft. Sie sagt ja nur: »Anbahnung«. Es gilt einen günstigen Zeitpunkt zu benutzen. (Bravo.)

Kamp-Despel war für die Resolution, sah aber die beste Vorbeugung gegen Unglücksfälle in ausreichenden Abhnen.

Schröder: Der Antrag Möller verlangt für jede Gruben-Verwaltung einen unabsehbaren Beamten. Das ist der Fortschritt.

Rajczyk-Oberschlesien: Bei uns sind keine schlagenden Wetter, nur das Fehlen des Sauerstoffes bewirkt Erstickungsgefahr. Dort sind erst recht praktisch geschulte Beamte nothwendig.

Möller streicht »sehr« vor »praktisch« und fügt, um Rajczyk gerecht zu werden, hinter »Schlagwettergruben« ein: »und solche mit schwerer, oft vernachlässigter Bewetterung.«

Mit der in Punkt 3 genannten Forderung erklärte sich der Congress einverstanden. Ebenso wurde die Resolution Möller mit allen gegen drei Stimmen angenommen.

Zu Punkt 4 erstattete das Reserat Bauer-Weltmar: Das Wichtigste auf unserer Tagesordnung ist die nationale Vereinigung. Den Anhängern der modernen Arbeiterbewegung ist die Nothwendigkeit dieser Vereinigung klar.

Der »positive« christliche Gewerbetreibende fordert ja jetzt bereits ebenfalls, statt zu bitten. Öffentlich hört nun bald auch die Zerfleischung auf. Vereint marschieren! Wir müssen ein geschlossenes Ganze bilden. Der Verband enthält viele wadere Sozialdemokraten, aber deshalb hat er doch Raum für die nicht sozialdemokratischen Kameraden. Wir sind eben »positiv« gewerkschaftlich. Die Verfolgung, welche auch der christliche Verein vom Kapital bereits erfährt, muß seinen Mitgliedern die Augen öffnen. Die sächsischen Kameraden waren uns bisher mit der Organisation voraus. Sie wollen nun das, was sie haben, nicht fahren lassen. Schließen hat zahlreiche lokale Verbände. Wir müssen eine allgemeine Vereinigung anbahnen, der größte Feind aber ist der Indifferentismus. Ein weisfälliger Grubenarbeiter, der heute noch »zufrieden« ist, dem ist nicht zu helfen.

Der Redner schildert die Wohnungsverhältnisse und Lebenshaltung unter lebhafter Zustimmung. Wohl sind auch von Seiten des Verbandes Fehler gemacht worden, aber das ist nimmermehr ein Grund, bei Seite zu stehen; vielmehr begründet es die Pflicht, Wiederholung der Fehler verhüten zu helfen.

Der Verband hat schon gewirkt. Hat er nicht ein Präorgane geschaffen? Hat er nicht bei der Knappschaftswahl Einfluß geübt? Den Niedergang des Konsumvereins hat wieder die Indifferenz der Masse verschuldet. Wegen wir nicht den Personen zur Last, was durch die Verhältnisse verschuldet wird!

Leider wird es für die Kameraden im Saarrevier zur Zeit nicht möglich sein, sich uns anzuschließen, doch allen anderen steht kein Hindernis entgegen. Die Schlesier und Sachsen möchte ich besonders auffordern, sich mit uns zu verbinden. Mehr Liebe und Solidarität thut uns noth. Haß und Neid muß aus den Reihen verschwinden, dann werden die Wehnschaftswünsche, die wir gestern und heute hier ausgesprochen haben, auch schließlich in Erfüllung gehen.

Bagel-Bräubauerchaft. Man nehme sich ein Beispiel an den Grubenbesitzern, die fragen in ihren Vereinen nicht nach dem politischen oder religiösen Standpunkt.

Genex-Sachsen. Bauer hat uns Sonderinteressen vorgeworfen, das liegt uns fern.

Wir haben auch für den deutschen Bergarbeiterverband gewirkt, im Prinzip sind wir dafür. Leider würde uns das sächsische Vereinsgesetz unsere Bewegung lahmlegen. Geistig sind wir mit Ihnen verbunden. Wir streben die Abschaffung der Hindernisse an, wenn dies gelingt, sind wir sofort die Ihren. (Bravo.)

Horn-Sachsen. Der sächsische Verband besitzt die Rechte einer juristischen Person. Unser Statut ist 1876 vom Ministerium gebilligt. Uns kann keine Polizeiverwaltung aufhören.

Kitzinger-Despel kritizirt Äußerungen des Ministers Verlepp und des Abg. Hise über die Arbeiterbestrebungen. Ich gratulire dem christlichen Verbands zu solchen Verwandten. Die Vereinigung aller Richtungen ist unumgänglich nothwendig.

Regner-Niederschlesien: Bei uns giebt es leider noch vier jogen, reichsreihe Bergarbeitervereine, doch hab n dieselben die Massen nicht hinter sich. Die Ueberstundenwirtschaft ist über Semaschub für die Bewegung. Doch wird es jedenfalls besser werden. (Bravo.)

Bohl-Sensenberg spricht über die traurige Lage in seinem Revier.

Schröder: Die Klagen über die Sonderbestrebungen der Sachsen und Schlesier sind nicht berechtigt, die dortigen Kameraden sind auf dem besten Wege. Unser Verband ist noch jung; wir werden auch jetzt noch Gehrgeld zahlen müssen. Sorgen wir, daß es besser wird.

Ein Telegramm aus Sensenberg ist angekommen. (Bravo.)

Regien-Hamburg: Wir haben zur Besprechung der Vereinigungsfrage alle Richtungen eingeladen. Warum ist Herr



Oberbörfer und Weie nicht hierhergekommen, um uns zu be-  
lehren? Dies würde doch Ihren Schäflein nicht schaden. Die  
Koch ist nicht evangelisch, katholisch oder heidnisch, die ist immer  
gleich. Sie ist keine Schädigung, sondern in unseren wirtschaft-  
lichen Verhältnissen begründet. Warum haben die Herren Ver-  
treter des Christenthums nicht schon früher einen Verband ge-  
gründet, sie müssen doch wissen, daß die Bergarbeiter schon  
lange Zeit Noth leiden. Aber der Zwang der Gründung des  
christlichen Verbandes ist, die bestehenden Organisationen zu zer-  
splittern.

Legen Sie kein so großes Gewicht auf die sog. Sonderbe-  
strebungen der Sachsen. Diese sind in den Verhältnissen be-  
gründet. Selber ist die jetzt bestehende Organisation in nicht  
rofiger Lage. Die Mittel des Verbandes werden für das Ver-  
bandsorgan verbraucht und so seine Thätigkeit gehemmt.

Die Tabakarbeiter zahlen bei geringeren Löhnen entsprechend  
höhere Beiträge für die Organisation und sind leistungsfähiger  
wie Sie. Sie müssen anstreben, die Rechte ihrer Mitglieder  
in jeder Richtung, auch finanziell, unterstützen zu können, dann  
wird auch gar Mancher, der jetzt zurücksteht, zu Ihnen kommen.  
Sind erst die Bergleute in Masse in ihrer Organisation, dann  
hört auch die Gefahr der Maßregelung auf. Bei Gründung  
des Verbandes 1889 erreichte der Verband 58000 Mitglieder,  
jetzt hat er 11000. Das muß Sie aber nicht muthlos machen.  
Diese 11,000 sind erst der Kern für die eigentliche Organisa-  
tion. (Bravo.)

Es wird folgende Resolution einstimmig angenommen:  
»Der Kongreß wolle beschließen, den Verband deutscher  
Berg- und Hüttenarbeiter als die richtige Organisation anzuer-  
kennen, und mit allen Kräften dazu beizutragen, daß der-  
selbe eine Mitgliederzahl erreicht, die ausreicht, die heute he-  
schlossenen Punkte der Tagesordnung zur Verwirklichung zu  
bringen.«

Punkt 5 Anträge.  
Es wird eine Resolution schlesischer Delegirten gegen die  
Heberarbeit angenommen.

Eine weitere Resolution der schlesischen Delegirten, die auf  
Grund des § 196 des Allgemeinen Berggesetzes vom Juli 1865  
Wachvorrichtungen mit Brauseeinrichtungen auf den schlesischen  
Gruben verlangt, wird einstimmig angenommen. Desgleichen  
eine Resolution auf Veröffentlichung der Verordnungen auch in  
pölnischer Sprache. (Rafszyl.) Die folgende Resolution (Pölnisch):  
»Jedes Jahr einen Nationalen Bergarbeiterkongreß einzuberufen,  
um über die allgemeine Lage der Bergarbeiter, deren Forde-  
rungen, Stand der Organisation zu berathen.« wird nach kurzer  
Debatte gegen 3 Stimmen angenommen.

Rafszyl-Zaborze verlangt ein Organ der Bergarbeiter in  
pölnischer Sprache, der Antrag wird nach einer Erklärung  
Schröders, daß schon Schritte in dieser Richtung gethan sind,  
dem Verband überwiesen.

Eine Resolution Schwindt, die Frage der Nationalisirung  
der Bergwerke in allen besonderen Versammlungen zu besprechen,  
wird mit großer Majorität abgelehnt.

Der Antrag Zeida-Herne, die Verhandlungen des Kon-  
gresses bildig herauszugeben, wird einstimmig angenommen mit  
dem Beschluß, die Ausführung der Kommission, die auch die  
Einreichung der Anträge an den Minister bez. Reichstag zu  
bewirken hat, zu überweisen.

Eine Resolution Bokorny gegen das Truchsistem, unter  
Hinweis auf die Verhältnisse auf den Bechen Monopol und  
Courl, wird nach längerer Debatte unter Zustimmung zurück-  
gestellt.

Einstimmig angenommen wird ein Antrag auf Forderung  
anständiger Bezahlung der Knappschäftsmitglieder durch deren  
Beamte.

In die Kommission zur Ausführung von Beschlüssen werden  
gewählt Müller, Bauer, Schwindt, Kämpchen und Brinken.

Die Mängel der Organisirung der internationalen Kon-  
grefse, die nach den jetzigen Verhältnissen von den Engländern  
majorisiert werden, werden von mehreren Rednern besprochen und  
führen zu folgender Resolution:

»Der 1. deutsche Bergarbeiterkongreß erklärt, daß er mit  
dem jetzigen Abstimmungsmodus auf den internationalen Kon-  
grefsen der Bergarbeiter nicht einverstanden ist, und fordert die  
betr. Sekretäre auf, eine Aenderung im Sinne der kontinentalen  
Wünsche zu befürworten.«

Der Vorsitzende Horn-Zwidau, dankte zum Schluß den  
Delegirten für die aufmerksame Theilnahme und für den freund-  
lichen Empfang, den die fremden Delegirten gefunden. Möge  
der Kongreß gute Früchte tragen, und wenn wir einst eine große  
Masse sind, können wir sagen: Mit uns das Volk, mit uns  
der Sieg.«

Nachdem noch Schröder den auswärtigen Delegirten einen  
Dank ausgesprochen und nochmals kräftig für Förderung der  
Organisation eingetreten ist, schließt der deutsche Bergarbeiter-  
kongreß mit einem kräftigen Glückauf!

## Ein großes Grubenunglück

fand in Diglake bei Andley in North-Staffordshire statt. Fol-  
gende Nachrichten liegen darüber vor:

Der Distrikt, in dem das Unglück sich ereignete, ist ganz  
abgelegen, und die Wege dahin waren verschneit, so daß man  
nur spärlich etwas erfahren kann. Indef ist alle Hoffnung auf-  
gegeben, die 92 in der erfolgten Diglake Beche begrabenen  
Bergleute noch zu retten. Das eingedrungene Wasser will trotz  
der angelegtesten Pumpen nicht fallen. In einem Schachte  
steht es noch über zwei Fuß hoch. Die Rettungsmannschaften  
müssen theilweise bis an den Hals durch das Wasser waten.  
Trotz der bitterlichen Kälte stehen fortwährend am Eingange  
des Bergwerkes Frauen und Kinder der Verunglückten, auf gute  
Nachrichten hoffend. Indef macht sich nirgends ein Lebenszei-  
chen bemerkbar. Selbst wenn die im Bergwerke befindlichen  
die höheren Gänge erreichen konnten, so dürften sie zum Theil  
schon den Qualen der Hungers erlegen sein. Man glaubt, daß  
noch acht Tage vergehen können, bevor man Bewußtheit über das  
Schicksal der Verunglückten haben kann. Zur Erklärung der  
Entstehung des Unglücks wird folgendes mitgetheilt. Das Dig-  
lake Kohlenbergwerk befindet sich in der Nähe einer alten, her-  
selben Gesellschaft gehörigen Grube, die vor drei Jahren wegen  
Wassereintritts verlassen wurde. Im neuen Bergwerk wird  
wird die Kohle in drei Stollen abgebaut; dem obersten, sogean-  
nannten Zehn-Fuß-Stollen, dem mittleren Sieben-Fuß-Stollen  
und dem untersten Acht-Fuß-Stollen. Der Wassereintritt er-  
folgte im obersten Zehn-Fuß-Stollen. Gerettete Arbeiter erzäh-  
len, daß sie eine drei Fuß hohe Wasserwand, die Wagen, Bretter,  
und Balken mit sich forttrieb, mit ungeheurer Gewalt haben auf  
sich losbrechen sehen. Selbst starke Männer konnten dem Strom  
nicht Stand halten. Ein Junge wurde einem Arbeiter mit dem  
Kopf zuerst in die Arme geschleudert und dann von diesem ge-  
setzt. Ein anderer Arbeiter watete fünfmal durch brünstiges

Wasser im oberen Theil des oberen Stollens und trug mit  
eigener Lebensgefahr fünf Jungen, die sich auf eine Maschine  
gestürzt hatten, auf seinen Schultern in Sicherheit. Dagegen  
nimmt man an, daß die in den beiden unteren Stollen befind-  
lichen Arbeiter ertrunken sind, da das einströmende Wasser dort  
halb bis zur Decke reichete. Das Wasser kam aus dem verlassenen  
Werke. Ob der Witterungswechsel und das plötzliche  
Thaumeter für das Unglück verantwortlich zu machen sind oder  
Unvorsichtigkeit der Bergwerksektion, muß die eingeleitete Un-  
tersuchung ergeben.

## Aus dem Preise der Kameraden.

**Saar.** Auf der Beche »Hugo« sind 200 Bergleute ge-  
kündigt worden.

Wo soll das hinaus! Dabei werden noch Vereinigungen  
geplant, die »Kampfbund« sein sollen.

**Bodum.** Der bekannte Theologe v. Wächter erhielt vom  
hiesigen Schöffengericht wegen »Hausfriedensbruchs«, begangen  
durch Einfahrt in eine Kohlenzeche ohne Genehmigung der Ver-  
waltung, 20 Mark Geldstrafe zudiktirt.

**Bodum.** »Die Beche »Lothringen« bei Bodum macht be-  
kannt, daß Maßnahmen des Kohlen-Syndikats zur Anpassung  
der Förderung an den Absatz sie dazu zwingen, einen Theil  
der Belegschaft, zunächst 100 Mann, zu entlassen.« So die  
»Rhein-Westf. Ztg.«, das Organ der Grubenkönige, in Nr. 17,  
vom 17. Jan. d. J. In Nr. 18, vom 18. Januar bringt das-  
selbe Blatt, unter Handl und Verlehr, über die Maßnahmen  
des Kohlen-Syndikats und Beche Lothringen betreffend, folgendes  
bessere Märchen: »Es ist ja zweifellos, daß die — abgesehen  
von den wenigen kälteren Tagen — außerordentlich milde  
Witterung dieses Winters einen bedeutenden Ausfall im ge-  
samten Kohlenverbrauch, nicht etwa bloß in dem Bedarf für  
Hausbrand, zur Folge haben muß und wir glauben deshalb  
nicht nur, daß die beschlossene Förderbeschränkung um 10 pCt.  
innerhalb des Kohlen-Syndikats voll eingehalten werden muß,  
sondern halten auch eine Erhöhung derselben für nicht unwahr-  
scheinlich; daß alsdann viele Bechen die sonst erst in den Früh-  
jahrsmonaten erfolgenden Arbeiterentlassungen schon früher vor-  
nehmen müssen und werden, ist aber nicht eine Folge der Maß-  
nahmen des Kohlen-Syndikats, sondern lediglich der abnorm  
milden Witterung.« — So die verehrte Kohlentante. Es ist  
doch sehr zu bedauern, daß der Winter so gelind, weder starkes  
Eis noch Hochwasser sich einstellen will. Nicht wahr liebe  
Tante? Es wundert uns nur, daß die alte Vierzehnjährige  
nicht darauf anträgt, daß ein gefeuchter Wusch und Weitag ein-  
geseht wird, damit der Winter doch ein recht strenger werde.  
Wenn in früheren Jahren allgemeine Abzüge bevorstanden, dann  
trug der »böse« Winter, Eistreiben und Hochwasser die Schuld;  
nicht selten auch die sogenannten »Wintervögel«. Die Kohlen-  
preise steigen und die Löhne fallen, dafür sorgen schon die  
Grubenherrn, die Arbeiter sollen aber glauben, der »gelinde«  
oder »böse« Winter trage die Schuld.

**Dortmund.** Das Kohlen-Syndikat und seine segensreiche  
Wirksamkeit. Bekanntlich hat das Syndikat auch für dieses Jahr  
Förderbeschränkungen beschlossen. Die Produktion soll ein-  
geschränkt werden: für die Monate Januar, Februar, März  
10 Prozent, April, Mai, Juni und Juli 15 Prozent, und  
August bis Dezember 10 Proz. Die Wirkungen dieses Beschlusses  
bekommen jetzt die Bergleute zu spüren. Die Beche »Lothringen«  
macht der Anschlag bekannt, daß »die Maßnahmen des Kohlen-  
syndikats behufs Anpassung der Förderung sie zwingen, 100  
Bergleute zu entlassen. Die Beche Reddinghausen 2 hat 20  
Mann wegen »schlechten Geschäftsganges« gekündigt. Auf der  
Beche »Friedrich der Große« sollen 25 Mann die Abkehr nehmen.  
Auf der Beche »ver. Hagenbeck« sind 38 Mann gekündigt  
worden. Längeren Urlaub, natürlich ohne Gehalt, auf Wunsch  
auch Abkehr, giebt auf der Beche Ewald. Auch auf der Beche  
»Neu-Ferloh« sind einzelne Kündigungen erfolgt. In Ver-  
sammlungen und auch dieser Zeitung ist dieses traurige Treiben  
des Westens festgenagelt worden. Wir kennen die Bechenkönige  
zu genau, als daß wir dieses versteckte Spiel nicht schon längst  
errathen hätten, die Kohlen sollen im Preise steigen und die  
Löhne sollen fallen. Letzteres bewirkt man durch eine große  
Dieserarmee. Sollte den Bechenherrn augenblicklich nicht auch  
noch etwas »Hochwasser« dienlich sein? — Wie lange soll das  
noch so weiter gehen, daß zu Gunsten der Grubenaktionäre die  
fleißigen Bergleute darben?

**Dortmund.** Verurtheilungen überall. Der für den ge-  
werkschaftlichen Theil der Rhein-Westf. Arbeiter-Zeitung verant-  
wortliche Redakteur, Hans Bloch, wurde von der hiesigen Strafkammer  
wegen Beleidigung der Herren Berghauptmann Täglichsbeck und  
Knappschäftsdirektor Gerstein, zu einer Geldbuße von 150 Mark  
verurtheilt. Es handelte sich um einen Bericht gen. Zeitung,  
über die konstituierende Versammlung des »Gewerkschafts chris-  
tlicher Bergleute«, (todtgeborenes Kind. D. N.) In diesem Be-  
richt war des näheren berichtet, wie sich die Herren Berghaupt-  
mann Täglichsbeck und Knappschäftsdirektor Gerstein, die als  
Ehrengäste anwesend waren, vorzüglich salbirt, indem sie erklärten,  
nur als Person, nicht aber als Vertreter der Behörde anwesend  
zu sein und erjuchten aus ihrer Gegenwart und ihren Schwelgen  
keine Schlüsse zu ziehen. Der folgende Passus behandelte die  
Stellung der Grubenherrn zu den Beamten. Es war darin  
gesagt, daß die Grubenherrn es mit schlechten Augen angesehen  
haben würden, wenn die Beamten den Arbeitern bei Befassung  
einer Organisation behilflich gewesen wären, da sie glauben ober  
erzürten, die Beamten seien da, für ihre Interessen zu wirken.  
In diesen beiden Stellen und namentlich in den Ausdrück  
»Kommiss«, der im letzten Passus gebraucht war, sollte die Be-  
leidigung der beiden obengenannten Herren liegen. Der Ange-  
klagte erklärte, daß eine Beleidigung weder beabsichtigt noch ge-  
schehen sei. Die inkriminirte Stelle richtete sich gegen die Berg-  
werkseigentümer und in gewisser Beziehung auch gegen den Ge-  
werkschafts chrislicher Bergleute, indem sie zeigte, wie thöricht es  
sei, Leute als Ehrengäste zu einer solchen Versammlung zu laden,  
die sich infolge ihrer amtlichen Stellung Reserbe aufzulegen  
müßten. Als Beweis für die letzte Behauptung verlas der An-  
geklagte folgende Aeußerung eines »herausragenden Gewerke-  
n« der zur Zeit des letzten Bergarbeiterstreiks im Januar 1893 in  
der »Rheinisch-Westfälischen Zeitung« gefunden und lautet:

»Gewalt geht vor Recht. Mit diesem Grundsatz wirken die  
Heger, gleich Wölven in Schafpelze gehüllt, auf die gedankenlosen  
Bergleute ein. Dem Vertragsbruch gegenüber sind Ausnahme-  
Maßnahmen erforderlich: Einsetzung der Aufwiegler bis zur Be-  
endigung des Streiks, weil diese im Falle des Kohlenmangels  
Lauende von Christen in Noth bringen. Idemittelt (Stra-  
losigkeit) wird zweifellos gewährt werden.«  
(Soldaten im Bergwerk abkommandiren. D. N.) Nach  
längerer Berathung wurde seitens des Gerichtshofes auf obige  
Strafe erkannt. Der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängniß  
beantragt.

## Schlesien.

Aus Altwasser wird den Kameraden dringend empfohlen,  
das Lokal des Herrn Schabed bei ihren event. Ausgängen zu  
berücksichtigen, da dieser sein Lokal uns zu allen Versammlun-  
gen zur Verfügung gestellt hat. Auch die übrigen organisirten  
Arbeiter werden hierauf aufmerksam gemacht und erucht, selbst  
die Vergnügungen bei diesen Gastwirthe abhalten zu wollen.

Die niedrigsten Löhne giebt es in Schlesien. Der ord-  
nliche Tagelohn beträgt im Kreise Militsch für Männer 85 Pf.,  
für Frauen 50 Pf.; in den Kreisen Frankenstein, Oels, Nimpsch  
und noch anderer beträgt der Tagelohn der Männer 90 Pf.,  
und der der Frauen 60 Pf. Die vorstehenden Löhne sind die  
niedrigsten in ganz Deutschland, selbst in Posen findet man nicht  
so niedrige Tagelöhne, wie in Schlesien. Dafür ist Schlesien  
aber auch ein Eldorado für Ausbeuter jeder Art.

## Oberschlesien.

Wie wir in vor. Nummer berichteten, fand auf der Königin  
Loutsen-Grube eine Explosion statt, durch welche 8 Kameraden  
erheblich verletzt wurden. Heute liegen folgende Nachrichten vor:  
Am 5. ds. Mts. gegen 5 Uhr Morgens, kurz vor Schluß der  
Nachtschicht, fand auf gen. Grube eine Explosion statt, wobei  
folgende Kameraden erhebliche Verletzungen davon trugen: Häuer  
Paja, Gratta, Gratta und Großmann. Leichtere Verletzungen  
trugen davon die Kameraden Lymf, Galda 1, Koj und Dragon.  
Die Explosion fand statt als mehrere Bergleute eine abgebaute  
Strecke passirten, in welcher sich eine Menge Gase angesammelt  
hatten. Zwei Tage vergingen bevor das Feuer gedämpft werden  
konnte. Fünf Tage brach es von Neuem wieder aus. Gefahr-  
lich und mühevoll war die Arbeit dem Feuer Herr zu werden. Es  
ist nicht ausgeschlossen, daß ein schönes Kohlenfeld dabei verloren  
geht. In giftigen Gasen erstickt sind ein Aufseher und ein Häuer.  
Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht Bergleute im hiesigen  
Reviere verunglücken. (Die traurigen Geschehnisse werden das  
hbrige dazu beitragen. D. Red.) Vor wenigen Tagen lagen im  
Knappschäfts-Lagareth zu Zaborze 8 Todte und über 200  
Verwundete. So begann das neue Jahr bei uns in Ober-  
schlesien.

## Der Del egirte Franz Rafszyl aus Oberschlesien

ist kein Bergmann mehr, so wissen ultramontane Zeitungen des  
rheinisch-westfälischen Kohlenreviers zu berichten. Die Ratzig  
soll angeblich aus Dorotheendorf i. Schl. herrühren und laute-  
te: »Das von dem Delegirten Rafszyl-Zaborze auf dem in  
Essen abgehaltenen Bergarbeiter-Kongreß Besagte entspricht nicht  
der Wahrheit. Zunächst muß ich berichtigten, daß auf der hie-  
sigen fiskalischen Grube nicht die 11stündige, sondern die 10-  
stündige Schicht eingeführt ist, und zwar die Tagsschicht von 5  
Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags, die Nachtschicht von 7  
Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens für unter Tage arbeitende  
Bergleute. In letzterer Zeit wurden auch mehrere junge Ar-  
beiter beschäftigt; es sind dies meistens Söhne von Wittwen  
und solche, die ihre schon alt gewordenen Eltern zu unterstützen  
haben. Frauen werden hier beim Grubenbetriebe überhaupt  
nicht beschäftigt. Die Person des v. Rafszyl betreffend sei be-  
merkt, daß er selbst kein Bergmann ist. Vor seiner Entlassung,  
die in Folge seiner Agitation für die Sozialdemokratie erfolgte,  
war er Maschinenwärter bei einer Wasserstation der Grube  
»Königin Louise«, (ein guter und lohnender Posten). Durch  
seine sozialdemokratischen Wühlereien hat er, gleich seinem vor-  
erintger Zeit verhafteten-Genossen Prutop, schon manches Unheil  
über die hiesigen Bergleute gebracht.«

Was hat nun Rafszyl auf dem Congreß gesagt? Wir lassen  
hier seine Aussage nochmals folgen. Er sagte:

»Auf den fiskalischen Gruben werden 9stündige Schichten  
gemacht, dabei sind die Bergleute meistens 11 Stunden auf der  
Grube. Auf den herrschaftlichen Gruben arbeiten die Leute 12  
Stunden. Es herrscht bei uns große Arbeitslosigkeit. Auf fis-  
kalischen Gruben wurden seit 3 Jahren keine Arbeiter angenom-  
men. Das Resultat waren 12000 Spitzbuben mehr wie in an-  
deren Provinzen. Die von Meyer angeführte Zahl von 7500  
Frauen umfaßt nur diejenigen Arbeiterinnen, welche dem  
Knappschäftsvereine des Oberbergamtsbezirks Breslau ange-  
hören. Außerdem arbeiten viel mehr Frauen in den Eisenwerken  
zu einem Preise von 50 Pf. täglich. Diesen Arbeiterinnen  
werden von Beamten noch obendrein unlautere Zumuthungen  
gemacht.«

Die Verlogenheit dieser ultramontanen Klätter geht uns zu  
weit, als daß wir uns länger damit befassen können. Jeder  
Congreßbesucher ist unser Zeuge, daß die Berichterstatter, die  
Ultramontanen nicht ausgeschlossen, den ersten Platz auf dem  
Congresse einnehmen durften. Der erste Tisch, dem Bureau zu-  
nächst, war für die Berichterstatter bestimmt worden, aus dem  
Grunde, daß dieselben bei Fälschungen in ihren Berichten sich  
nicht etwa entschuldigen konnten mit der Aussage, es sei ein  
Mißverständnis gewesen. Hier liegt also eine absichtliche  
Fälschung der Aussage Rafszyls vor. Die Behauptung, daß R.  
kein Bergmann sei, ist geradezu frivol. R. hat, bevor derselbe  
Maschinenwärter wurde, praktische Bergarbeit vor Ort sowie  
im Fellerbau geleistet, welches der ultramontane Fabrikbesitzer,  
Math. Weie, (Gründer der vertriehen christlichen Verbände)  
und seine Genossen Lambert Venning, Stöbel, Kohl-Wäder  
u. i. w. niemals gesehen, geschweige denn jemals mit gemacht  
haben. In der Verlogenheit sind die ultramontanen Zeitungen  
den Liberalen über. Dieses haben dieselben früher im hiesigen  
Kohlenrevier bewiesen und sie beweisen es in Oberschlesien. Die  
Zeit ist aber nicht mehr fern, daß die Bergleute sich von diesen  
Berlämder trennen werden.

## Die preussischen Knappschäftsvereine im Jahre 1893.

Während des Jahres 1893 waren nach den Mittheilungen  
der »Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Saltinwesen«, wie im  
Vorjahre, in Preußen 74 Knappschäftsvereine in Wirksamkeit.  
Sie umfaßten 1948 Berg-, Hütten- und Salzwerke, gegen 1971  
im Vorjahre. Es theilte sich 3 Steinholzenbergwerke, 4  
Braunkohlenbergwerke, 4 Erzbergwerke (außer Eisenerz), 1 Stein-  
salzbergwerk, 4 Theer- und Paraffinwerke mehr, dagegen 33  
Eisenbergwerke, 5 Steinbrüche und 1 Eisenhütte weniger als  
1892. Die Anzahl der auf den Vereinstellen durchschnittlich  
beschäftigten Knappschäftsmitglieder belief sich auf 252778  
stündige und 162755 unständige, zusammen 415533 Mitglieder  
im Jahre 1892. Inbalden waren am Anfange des Jahres  
39307, und zwar: 37265 Ganzinbaliden und 2062 Halb-  
inbaliden vorhanden. Zu den Ganzinbaliden kamen 5355 Mann  
zu den Halbinbaliden 562 Mann. Dagegen schieden aus: durch  
Tod 2296 Ganz- und 81 Halbinbaliden, durch Reaktivierung  
und Wechsel der Invalidität 520 Ganz- und 425 Halbinbaliden.  
Am Jahreschlusse verblieben demnach 39794 Ganz- und 2108



Halbinvalden, zusammen 41 902. Das durchschnittliche Lebensalter beim Eintritt der Ganzinvalidität stellte sich im Jahre 1893 auf 49,9 Jahre, gegenwärtig 50,0 Jahren in 1892 48,85 Jahren im Durchschnitt der letzten 10 Vorjahre. Das Durchschnittsalter bei Eintritt der Halbinvalidität betrug 45,5 Jahre, gegen 46,1 Jahre in 1892. Unterstützungsberechtigt waren am Schluß des Jahres 41 902 Invaliden (gegen 39 307 am Jahresanfang), 39 600 (38 380) Wittwen und 57 147 (56 400) Waisen, zusammen 136 719 (134 093) Personen. Von den Unterstüßungsberechtigten bezogen Invaliden aus der Kasse der betreffenden Berufsgenossenschaft 8267 Invaliden oder 19,73 pCt., 2872 Wittwen oder 8,74 pCt. und 7600 Waisen oder 18,30 pCt., zusammen 18 539 Personen oder 13,56 pCt. Das schuldenfreie Vermögen der Knappschaftsvereine belief sich am Schluß des Jahres 1893 auf 52 119 614 Mark 47 Pfennig gegen 49 271 522 Mark 20 Pfennig am Jahresanfang; es ist mithin um 3 848 092 Mark 27 Pfennig oder 7,07 pCt. gestiegen. Die eintätigen Einnahmen betrugen 29 792 484 Mark 45 Pfennig, oder 669 137 Mark 19 Pfennig mehr als im Jahre 1892. Die Ausgaben sämtlicher Knappschaftsvereine beliefen sich auf 26 648 071 Mark 46 Pfennig, oder 1 528 400 Mark 40 Pfennig mehr als im Jahre 1892. Das schuldenfreie Vermögen betrug auf je eins der ständigen Mitglieder (ohne die beurlaubten) am Schluß des Jahres 1893 203 Mark 59 Pfg., gegen 194 Mark 40 Pfg. am Schluß des Jahres 1892; es ist mithin um 9 Mark 19 Pfg. oder 4,73 pCt. gestiegen.

### Rundschau.

**Ueber eine bodenlos rohe Flegerei eines Polytchnikers** wurde kürzlich vor der ersten Abtheilung des Schöffengerichts zu Dresden verhandelt. Es wurde gegen den Polytchniker Friedrich Albert Dolz verhandelt. Mit dem goldenen Klemmer auf der Nase betrat er die Anklagebank und blühte stolz in das Treiben. Wegen Verleumdung durch unzüchtige Handlungen und wegen groben Unfugs war er angeklagt. Am 18. Oktober war er mit einem Freunde betrunken herumgetorkelt. Dies ist ja bei solchen Leuten nichts Seltenes und wäre wohl an und für sich auch nichts Strafbares gewesen. Allein er unternahm in diesem Zustande einige Flegereien, wegen deren er jetzt auf die Anklagebank geführt wurde. Ein Mädchen ging mit ihrem Geliebten die Straße entlang; auf diese Dame hatte der freche Burleske es abgesehen und vergriß sich an ihr in höchst unzüchtiger Weise. Nachdem er ihr wiederholt mit dem Spazierstock unter die Kleider gefahren war, hatte er sie umarmt und sie in frecher Weise mit unzüchtlichen Griffen belästigt. Wegen dieser Flegereien wurde er, weil man darin ein Vergehen gegen § 183 des St.-G.-B. erblickt, zu 200 M. Geldstrafe ev. 40 Tagen Gefängnis verurtheilt; außerdem erkannte das Gericht wegen Erregung öffentlichen Aergernisses im Sinne des § 360, 11 auf 15 M. Geldstrafe ev. 3 Tage Haft. In der Urtheilsbegründung wurde betont, daß das Gericht in Anbetracht der vom Angeklagten an den Tag gelegten großen Rohheit wohl in Ermägung gezogen

hätte, ob hier nicht eine besonders harte Gefängnisstrafe am Plage sei. Man habe aber davon abgesehen, weil man berücksichtigte, daß eine Gefängnisstrafe zu verhängnisvollen Folgen für das weitere Leben des Angeklagten haben könnte. Sondern, bei einem jungen Proletarier, der durch seine traurigen Verhältnisse gezwungen wurde, gegen die Strafgesetze zu verstoßen, fragt man nicht danach, ob eine Gefängnisstrafe verhängnisvolle Folgen für sein späteres Leben haben könnte. Die Verhandlung gewann insofern noch mehr an Interesse, als der Vorsitzende, Oberamtsrichter Fleckig, auf den Antrag des Verteidigers, Rechtsanwalt Justizrath Krause, auf Ausschluß der Öffentlichkeit erwiederte, daß er keine Veranlassung erkenne, die Öffentlichkeit auszuschließen. Es wurde aber ein Gerichtsbeschluss herbeigeführt, der dem Antrag des Verteidigers stattgab. Es erfolgte auch die Urtheilsverkündung und Begründung unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Als jedoch nach Schluß der Verhandlung der Vorsitzende durch das Eintreten eines Gerichtsbeschlusses auf diesen gesetzwidrigen Vorgang aufmerksam gemacht wurde, mußte die Verkündung und ausführliche Begründung nochmals erfolgen. Nach Schluß der Verhandlung waren die Angehörigen sowohl als auch der Verteidiger sichtlich bemüht, die Veröffentlichung dieses Falles durch die Presse zu hintertreiben, man scheute sich auch nicht, an den sozialdemokratischen Verleumdungsbekämpfer das Ansuchen zu stellen, diese Geschichte nicht zu veröffentlichen, es wurde aber dem betreffenden Herrn die richtige Antwort zu theil.

**Streiks in England 1893.** In dem vor Kurzem erschienenen Jahresberichte des englischen Arbeitsamtes finden sich bereits die wichtigsten Zahlen über die Streiknachrichten des Jahres 1893, während der ausführliche Bericht sich noch in Vorbereitung befindet. Die Zahl aller Streiks, über welche dem Arbeitsamte Bericht erstattet wurde, belief sich im Jahre 1893 auf 643, gegen 700 im Jahre 1892. Dieser Abnahme der Zahl der Streiks selbst steht eine Zunahme der bei denselben beteiligten Arbeiter gegenüber (1893: 570060, 1892: 356799), welche durch den gewaltigen Streik der englischen Kohlenarbeiter, der fast 250 000 Personen umfaßte, veranlaßt wurde. Die meisten Streiks (134) haben die Baugewerbe aufzuweisen; ihnen zunächst stehen der Bergbau (128), die Metall-Industrie (118) und die Textil-Industrie (94). Die erzielten Resultate waren im Allgemeinen nicht ungünstiger als im Jahre 1892. Nur 35,6 Prozent (1892: 41 Prozent) waren erfolgreich, die Zahl der mit einem theilweisen Erfolge beendeten Streiks betrug in beiden Jahren 17 Prozent, mislungen sind 28,9 Prozent (1892: 32,7 Prozent), in 18,4 Prozent (1892: 9,3 Prozent) ist der Ausgang unbekannt oder der Streik nicht beendet worden. Durch Schlichtsgerichte oder Einigungsämter wurden 13 Streiks, welche 304 701 Arbeiter betrafen, beigelegt.

— Sie hatten keine Stätte, wohin sie ihr Haupt legen konnten! Nach dem Nachweise des Wiener Aghs für Obdachlose wurden im Jahre 1894 nicht weniger als 97 994 Personen beherbergt. Fast hunderttausend Menschen also hatten im palästinensischen Wien keinen Unterstand. Davon waren 76 766

Männer, 16 894 Frauen und 4334 Kinder. Alles nur, weil die Sozialdemokratie die Familie zerstört.

**Explosion.** Ein entsetzliches Unglück wird aus Butte, Montana, gemeldet. Am 15. d. brach in den Magazinen der Montana-Zentralbahn ein Feuer aus, und zwar in einem Hofe, wo mehrere Fässer Schießpulver standen. Während die Feuerwehrmänner das Feuer zu löschen suchten, explodirten die Fässer. Trümmer wurden bis auf eine halbe Meile weit im Umkreise herumgeschleudert. Die Flammen ergriffen endlich ein ganzes Pulvermagazin und es erfolgte eine Explosion, die so heftig war, daß die Stadt wie durch ein Erdbeben erschütterter wurde. Alle Feuerwehrmänner sind verbrannt oder auf andere Weise getödtet worden. 60 verstümmelte Leichname wurden bisher aus den Trümmern hervorgezogen. 75 Personen wurden auf dem Plage getödtet und ungefähr 100 wurden mehr oder weniger verletzt. Der Schaden beträgt über eine Million Dollars.

### Etwas „Nichtbergmännisches“ vom „neuesten Kurs.“

Aus Essen geht uns folgendes Schreiben zu: Der Regierungsrath Gruenhagen erließ bekanntlich am 30. 1. 1894 eine Verfügung, welche im Jahre 1890 unter folgendem Wortlaut erneuert wurde:

Essen, den 24. April 1890.  
Wir haben Veranlassung, die mit unserer Verfügung vom 30./1. 1884, J.-Nr. 14 249 mitgetheilte Verfügung der Königl. Eisenbahn-Direktion xrh. Köln vom 18. 1. 1884 R 15 121 zur strengsten Beachtung und wiederholten Mittheilung an die unterstellten Beamten und Arbeiter in Erinnerung zu bringen.

Die Veranstaltungen von Sammlungen unter diesseitigem Personal zu Ehrengeschenken von Dienstvorgesetzten und selbstverständlich weiter auch die Annahme dergleichen Geschenke ist hierdurch bekanntlich strengstens untersagt und darf dieses Gebot bei Vermeldung empfindlicher Ordnungsstrafen unter keinen Umständen überschritten werden.

Trotz der vorstehenden Verfügung wird jetzt auf Veranlassung des Eisenbahn-Betriebsamtes zu Essen für den, die vorstehende Verfügung unterschriebenen, Geheimen Ober-Regierungsrath Gruenhagen zu seinem am 1. April d. J. stattfindenden Ausscheiden von demselben Betriebsamte dienlichersweise als eine Sammlung unter allen Beamten des Betriebsamtes abgehalten zum Ehrengeschenk für obgenannten Oberregierungsrath mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß Beiträge nicht unter 50 Pfg. bis höchstens 3 Mark betragen dürfen. (Werden die Nichtgeber auch gemastregelt werden? D. Med.)

**Berichtigung.** In der vor. Nr. u. Pfg. ist zu berichtigen, erste Seite, zweite Spalte, Zeile 21 von unten muß es heißen Schiller statt Arndt. Im Schlußvers des betr. Beitrags ist die letzte Zeile dahin zu berichtigen: »Und das Erhab'ne in den Staub zu ziehn.«

## Bekanntmachung.

Bei Anfertigung der diesjährigen neuen Liste hat sich herausgestellt, daß einige Vertrauensmänner in keiner Beziehung ihren Verpflichtungen den Verbandsmitgliedern, sowie der Verbandsverwaltung nachgekommen sind. Der Central-Vorstand hält es für seine Pflicht, in ganz energischer Weise in diesem Falle vorzugehen. Wenn bis zum Schluß dieses Monats diese Bevollmächtigten ihre Angelegenheiten nicht im Reinen gebracht haben, so wird ihnen die Vollmacht unter Veröffentlichung der Namen entzogen. Wir machen es den Mitgliedern zur Pflicht, die Rechenschaftsberichte genau nachzusehen und sodann die Vertrauensmänner an ihre Pflichten zu erinnern.

**Der Central-Vorstand.**

## Bilanz

der Gesellschaft „Einigkeit“ (Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht) zu Rotthausen.

| 1894     |    | Debet                               |        | Credit |  |
|----------|----|-------------------------------------|--------|--------|--|
| Dezember | 31 | An bezogenen Waaren und Inventar    | 776 19 |        |  |
|          |    | Per Ausgabe für Waaren und Inventar |        | 561 84 |  |
|          |    | Per Ausgabe für Unkosten            |        | 92 77  |  |
|          |    | Per Reservefonds                    |        | 31 50  |  |
|          |    | Restausgabe für Verwaltungskosten   |        | 90 08  |  |
|          |    | Summa Rml.                          | 776 19 | 776 19 |  |

Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember 1894 109.  
Die Haftsumme 327 Mark.  
Rotthausen, den 20. Januar 1895.

**Der Vorstand:**  
Aug. Poppmüller. Peter Späkel. Eric Hübensthal.

## Consum-Verein „Gambrius“ zu Braubauerstadt

(Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht).

Sonntag, 27. Januar, Abends 6 Uhr, im Vereinslokale

### General-Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Geschäftsbericht. 2. Neuwahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes.

**Der Vorstand. J. A. S. Capelle.**

## Buchdruckerei

des

### Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter

**Selbstkirchen**

hält sich zur

### Anfertigung von Drucksachen aller Art

bestens empfohlen.

## Zahlungstermin-Kalender.

**Sonntag, den 27. Januar.**  
Vormittags 11 Uhr:  
Buch. Essent rhen.  
Vormittags 11 1/2 Uhr:  
Altendorf (Abenland.) Bochum 2.  
Nachmittags 3 Uhr:  
Kirchbörde. Neu-Erengelbau. Lengsen.  
Nachmittags 4 Uhr:  
Altenbochum 1. Altenbochum 2. Aplerbed. Brünninghausen. Barop. Bochum 1. \*ommen. Eidel. Hombruch 2. Kley. Marten. Despel. Duerenburg. Heddinghausen. Stempel 2. Steinkuhl 2. Klemke  
Nachmittags 5 Uhr:  
Dämpfen. Durchholz. Eppendorf. Höden 2. R. Stürer. Dsholz. Schnee-Wildebe.  
Abends 6 Uhr:  
Sattingen.  
Nachmittags 1—3 Uhr:  
Weißstein.  
Nachmittags 4 Uhr:  
Alfaden. DeLwig-Holte. Förde 1. Harpen. Laer. Mengede. Wengern.  
Nachmittags 5 Uhr:  
Bredenscheid. Eppendorferhaide.  
Nachmittags 3 Uhr:  
Rüdinghausen. Witten.  
Nachmittags 4 Uhr:  
Ende 1. Grumme-Böbe. Hoffbe. Oberhausen. Schöttelke. Reimmar 1.  
Nachmittags 5 Uhr:  
Carnap. Essen 2.  
Uhr nicht angegeben:  
Fellhammer. Holzwickede.

**Sommerberg.**  
Die Abrechnung für Sommerberg ergab: Einnahme 27,10 Mark Hauptkasse eingelohnt 26,90 Mark Ortsverbrauch 10,20 Mark Da es noch eine Reihe Ortschaften giebt, wo ein gleiches Resultat ist, so wollen die Kameraden am Plage doch darauf hinwirken, daß es bei den bewilligten 10 Prozent bleibt und nicht 20 und noch mehr Prozent am Orte verwandt werden.

**Der Central-Vorstand**  
F. Meyer.

**Frankel.**  
Sonntag, den 27. Januar, Nachm. 5 Uhr, beim Wirth Herrn Rosenbergs

### Versammlung.

1. Zahlung der Beiträge.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
Das Erscheinen aller ist dringend erwünscht. Der Vertrauensmann.

**Finden.**  
Den Kameraden zur gefl. Kenntnissnahme, daß bei nachfolgenden Wirthen unser Verbandsorgan »Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter« Zeitung nicht auflegt:  
Poffmann,  
Commandeur,  
Scheibtmann,  
Reinholt,  
Vorkötter 1,  
Vorkötter 2.  
Der Vertrauensmann.

**Meiderich.**  
Den Kameraden aus Meiderich diene zur Nachricht, daß Friedr. Könnemann, wohnhaft in Meiderich als Zeitungsbote für den dortigen Bezirk angestellt ist, derselbe ist ermächtigt, gegen Duttungsmarken Beiträge in Empfang zu nehmen.

**Der Central-Vorstand.**

**Züligendortmund.**  
Sonntag, 27. Januar, Nachmittags 3 Uhr,  
**Versammlung.**  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Vorschlag zum Vertrauensmann.  
Verschiedenes.

**Neu-Erengelbau.**  
Sonntag, den 9. Februar, Nachmittags 3 Uhr,  
**Versammlung.**  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Vorschläge zum Vertrauensmann.  
Verschiedenes.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist der Wichtigkeit halber dringend geboten, darum alle Mann am Plage.

**Gefangenen „Hirgedacht“**  
**Sprockhövel.**  
Sonntag, den 27. Januar 1895, Nachmittags punkt 6 Uhr, im Vereinslokale

### Generalversammlung.

Tagesordnung:  
1. Vorstandswahl und Wahl eines Vereinsboten.  
2. Abrechnung u. Wahl der Revisoren.  
3. Festangelegenheiten.  
4. Aufnahme neuer Mitglieder.  
5. Verschiedenes.  
Der Vorstand.

**Dahlhausen 2.**  
Sonntag, den 3. Februar, Nachm. 5 Uhr, beim Wirth Heinrich Reiter

### Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:  
1. Rechnungslage.  
2. Richtigtstellung der neuen Liste.  
3. Neuwahl eines Vertrauensmannes.  
4. Neuwahl des Vereinslokals.  
5. Verschiedenes.  
Diejenigen, die ihre rückständigen Beiträge bis dahin nicht entrichten, erhalten die Zeitung nicht mehr.  
Der Vertrauensmann.

**Wattenscheid.**  
Sonntag, den 27. Januar, Morgens 11 Uhr,  
**Besprechung**  
der Verbandsmitglieder im Lokale des Wirths Herrn Jaf. Vortmann, (Dampfmühle). Es handelt sich um Rechnungsablage und Vorschlag eines Vertrauensmannes.  
Der Vertrauensmann.

**Mühlheim a. d. Ruhr.**  
**Verein Knappenbund.**  
**Generalversammlung**  
Sonntag, den 3. Februar, Nachmittags 6 Uhr, beim Vereinswirth Friedr. Sicker, Mühlentstraße.  
Tagesordnung:  
Wahl eines neuen Vorstandes.  
Zahlung der rückständigen Beiträge.  
Aufnahme neuer Mitglieder.  
Der Vorstand.

**Altwasser.**  
Jeden Sonntag, nach dem 15. im Monat, Nachmittags, findet

### Zahlskassenversammlung

statt.  
Der Vertrauensmann.

**Witz-Jank.**  
Sonntag, den 27. Januar, Nachm. 5 Uhr, Zahlung der Beiträge. Vorschlag für einen Zeitungsboten. Zahlreiches Erscheinen wird erwünscht.  
Der Vertrauensmann.

**Dahlhausen 1.**  
Monatliche Versammlung, Sonntag, den 27. cr., Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Wirths Steinhilber.

Tagesordnung:  
1. Vorschlag zum Vertrauensmann.  
2. Wahl von Revisoren.  
3. Lokalfrage.  
4. Verschiedenes.  
Bitte die Kameraden ihrer Pflicht eingedenk zu sein und zu erscheinen.  
Der Vertrauensmann.

**Lauer.**  
Erzuche die Mitglieder von Lauer und Umgegend, denen die Zeitung nicht zugestellt wird, sich bei mir zu melden  
Der Vertrauensmann.